

Leserbriefe

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **46 (1971)**

Heft 1

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ser Waffenzuladung. Abnehmer sind Pakistan, Albanien, Syrien und der Irak. U-Boote werden nach der W-Klasse gebaut und exportiert; sie stellen einen verbesserten sowjetischen Typ dar. UCP

*

Die Welt-Militärausgaben 1969 betragen 180 Milliarden Dollar (ohne Peking). Beteiligt sind die USA (79,8 Mia), die UdSSR (42,1 Mia), der Warschauer Pakt (49,2 Mia) und die NATO (105,1 Mia). In den letzten 18 Monaten fanden 73 Atomversuche statt. Die laufenden Verteidigungsbudgets der NATO verzeichnen einen Rückgang um 5,5 Prozent, die des Warschauer Paktes eine Zunahme um 1,8 Prozent. UCP

Leserbriefe

Zu Nr. 14/70: «Dienstverweigerung»

Sehr geehrter Herr Herzig, im Leitartikel beziehen Sie Stellung zum Dienstverweigererproblem. Betreffend das Geschriebene: Ich kann mir einfach nicht vorstellen, dass dies Ihre *wirkliche* Meinung ist. Wenn doch, so bitte ich Sie, folgendes zu beachten:

Es gibt heute eine Unmenge Probleme, die einer Lösung harren. Wenn man eines behandeln will, so muss der ganze Problemkreis gut durchdacht sein. Wir müssen jeden Aspekt in unsere Betrachtungen einbeziehen, da die Stellungnahme sonst einseitig ausfällt. Gerade diese Einseitigkeit ist bei Ihrem Bericht in extremem Masse festzustellen. Dies nur im Hinblick auf Ihr zukünftiges Wirken.

Nun etwas anderes: Der «Kontakt» ist ebenfalls eine Zeitschrift, jedoch nicht eine zur Stärkung des Wehrwillens und der Wehrhaftigkeit, sondern ein Forum der jungen Generation, herausgegeben von der Evangelischen Jugendkonferenz. In der Oktober-Nummer stellt ein Leutnant der Infanterie folgendes Thema zur Diskussion: Armee und Friedensforschung.

Dieser schreibt dort unter anderem: Es genügt nicht mehr, ein guter Nahkämpfer zu sein, um den Frieden zu erhalten. Wir müssen uns informieren über die Möglichkeiten, Konflikte zu lösen, die Friedensforscher uns aufzeigen. Wir müssen uns endlich einmal zum Friedensdenken und zum Friedenshandeln erziehen. Wir müssen aufbrechen, um die Zeit herbeizuführen, in der Konflikte gewaltlos gelöst werden, in der Einsicht, dass Krieg ein menschenunwürdiger und meistens ergebnisloser Versuch ist, Konflikte zu bewältigen.

In den Rekrutenschulen und in den Wiederholungskursen muss deshalb etwas getan werden, das über das blosse Abschreckungshandeln, das «Sich-an-der-Waffe-Ausbilden» hinausgeht.

Die Armee muss mitarbeiten an dieser neuen Zukunft, wenn sie als Hüterin des Friedens glaubhaft sein will.

Dem jungen Leutnant scheinen folgende Forderungen angebracht:

1. Die Armee muss Theorien einrichten, in denen während des Dienstbetriebes über die Anstrengungen und Erkenntnisse der Friedensforscher orientiert wird. Sie soll damit mitarbeiten an der Erziehung zum Friedensdenken, das

uns eine Welt aufbauen lässt, in der Konflikte gewaltlos gelöst werden.

2. Damit es soweit kommt, müssen sich immer mehr Leute dafür einsetzen, dass sie in der Rekrutenschule und in den Wiederholungskursen nicht nur an den Waffen ausgebildet werden, sondern auch orientiert werden über das, was Friedensforscher tun.
3. Die Armee muss offen sein für jede Kritik, die aufzeigt, wo und inwiefern die Armee in ihrer Ausgestaltung ein Friedensdenken verhindert. Die Armee soll beweisen, dass es ihr wirklich um den Frieden geht, und an der Erziehung zum Frieden mitarbeiten.
4. Die Armee muss bereit sein, Kritik zu ertragen, die ihre Daseinsberechtigung radikal in Frage stellt. Die Armee muss die Leute ernst nehmen, die heute schon nicht mehr Waffendienst leisten können.

So der Herr Leutnant! Dieser ist kein Dienstverweigerer; zudem stellt er die Armee als solche nicht in Frage. Meines Erachtens sind in diesen Forderungen aber einige ganz brauchbare Vorschläge enthalten.

Eines ist mir klar: Redaktionelle Arbeit bringt einen überaus grossen Zeit- und Kräfteverschleiss mit sich. Auch muss eine Zeitschrift finanziert werden. Wäre es nun nicht besser, Sie würden Ihre Zeit und Ihre Kräfte dazu verwenden, um für die Durchsetzung der oben genannten Forderungen zu kämpfen, anstatt, wie in der letzten Nummer, so einseitig, unsachlich und subjektiv gegen die Dienstverweigerer loszuziehen? Es wäre dies doch eine wirklich sinnvolle Aufgabe für eine Zeitschrift, die sich mit Fragen der Armee befasst!

Ich hoffe sehr, dass Sie meinem Schreiben einige Anregungen für Ihr zukünftiges Wirken entnehmen können. W. M. in B.

Sie haben, sehr geehrter Herr M., auf diesen Brief bereits meine schriftliche Antwort erhalten und mir inzwischen die nachstehend ebenfalls veröffentlichte Replik zugestellt. Dafür habe ich Ihnen zu danken. Gerne hoffe ich, dass einige unserer Leser sich zu den von Ihnen aufgeworfenen Fragen äussern werden. Im Sinne eines fairen und objektiven Gesprächs bin ich — wie immer — bereit, eintreffende Zuschriften zu publizieren.

Sehr geehrter Herr Herzig, ich habe Ihr Schreiben vom 7. November erhalten und danke Ihnen bestens dafür. Ebenfalls besten Dank für Ihre ausführliche Stellungnahme.

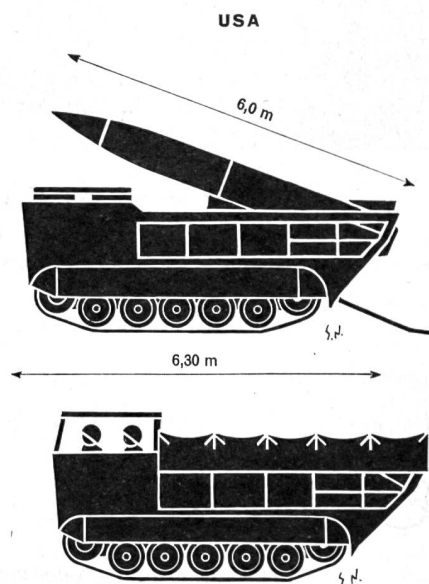
Ich bin in meinem Brief nicht dafür eingetreten, unsere Armee einfach abzuschaffen, obschon ich mich manchmal ganz ernsthaft frage, warum wir noch eine haben. Es ist nämlich so, dass ich mir immer vorzustellen versuche, wie ein zukünftiger Krieg aussehen wird. Es brauchen nicht einmal mehr Atombomben eingesetzt zu werden; es genügt bereits, wenn die sogenannten antipersonellen Kugelbomben, welche die Amerikaner in Vietnam benützen, verwendet werden. Einen zukünftigen Krieg sehe ich nicht mehr als ein Ost-West-Debakel, sondern als eine Auseinandersetzung zwischen der Ersten und der Dritten Welt.

Ich frage mich ernsthaft, ob unsere Soldaten genügend ausgerüstet und auch ausgebildet sind. Ich bin Angehöriger der Sanitätstruppe. Wenn ich bedenke, wie wenig Sanitäter unsere Armee hat und wie viele Verwundete und Tote ein zukünftiger Krieg fordern würde! Hier herrscht ein reiner Verhältnisblödsinn. Es lohnt sich, hier einmal mit Amerika zu vergleichen. Im Koreakrieg war es so. Doch daraus hat man seine Lehren gezogen, und heute sind in Vietnam genug Sanitäter im Einsatz, die auch noch entsprechend ausgebildet sind. Es handelt sich dort sozusagen um die Elitetruppe. Also auch hier etwas, für das zu kämpfen es sich lohnen wird.

Dass eine gut ausgerüstete Armee auch heute noch andere Länder davon abhalten kann, uns anzugreifen, wage ich im weiteren Sinne nicht zu bezweifeln. Doch sollte die kleine neutrale Schweiz in der grossen Welt vermehrt mithelfen, einen Frieden herbeizuführen. Es geht heute nicht mehr, dass man sich hinter seinen Waffen und der Neutralität verschanzt. Wir wurden in den beiden letzten Weltkriegen nie angegriffen. Sollten wir nicht heute gerade aus Dankbarkeit dazu beitragen, dass anderen Ländern ebenfalls ein Angriff erspart bleibt? Ich finde: ja! Das kann aber nicht in dem Sinne geschehen, dass wir diesen Rat geben, sich einfach ebenfalls genügend zu bewaffnen.

Zudem wäre gerade in der heutigen Zeit von gewissen hohen Militärs mehr Sinn für das Reale zu erwarten. Unser Mittel-land könnten wir im Falle eines bewaffneten Angriffes nicht lange halten. Wir würden uns in die schon so vielbesungenen Berge zurückziehen. Dort haben aber Frauen und Kinder nicht auch noch Platz. Diese würden dann den Angreifern auf

Panzererkennung

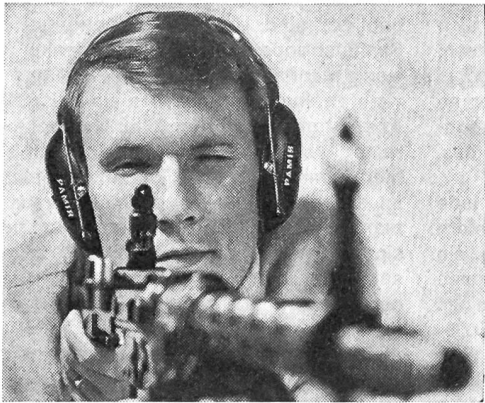


Selbstfahrraketwerfer XM. 667 «Lance»

Baujahr 1964 (Prototyp)
1969 (Vorserie)

Gewicht 14,5 t

Oben: Feuerstellung
Unten: Fahrstellung



PAMIR® der Gehörschutz der Meisterschützen

wird ab Frühjahr 1970 durch die GRD an die Jungschützen-Kursleiter und Jungschützen abgegeben.

Die GRD hat — auf Empfehlung der Sektion für ausserdienstliche Ausbildung und nach harten Prüfungen durch die Abteilung für Sanität — dem PAMIR-Sturmgewehr- und -Karabiner-Gehörschutz* den Vorzug gegeben.

* PAMIR: mit bewährten flachen Schalen, Spezial-Dichtungsringen und Druckausgleichskanälen. Schweizerische Lizenzfabrikation.

WALTER GYR, PAMIR-Gehörschutzgeräte, Hör- und Sprechgarnituren
8908 Hedingen, Telefon (051) 99 53 72, Telex 53 713



Comptoir d'importation
de Combustibles S.A. 4001 BASEL

Telex 62363 - Cicafuel Tel. (061) 23 13 77

Flüssige Brenn- u. Treibstoffe - Bitumen - Cut Back - Industrie-
und Motorenöle/Fette - Paraffine - Leuchtpetroleum Kerdane

Henzel

Telefon 35 45 45

reinigt
färbt und
bügelt

Tepplch- und Steppdecken-Reinigung

Rosengasse 7	Ø 32 41 48
Werdstrasse 56	Ø 23 33 61
Kreuzplatz 5a	Ø 24 78 32
Gotthardstr. 67	Ø 25 73 76
Birmensdorfer- strasse 155	Ø 33 20 82
Albisstrasse 71	Ø 45 01 58
Oerlikonerstr. 1	Ø 26 62 70
Spirgarten (Altstetten)	Ø 54 54 40

**Kauft Waren stets mit Garantie...
...an einer Plombe kennt man sie!**

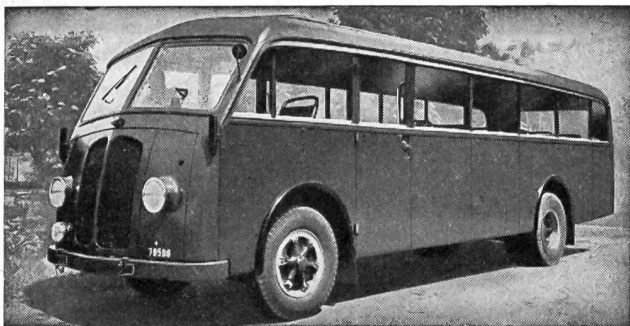
Verlangen Sie Gratismuster von der
Plombenfabrik in Horn (Thurgau) Tel. (071) 41 44 22

Unsere **Qualitätsreinigung** und unser vereinfachter, stark verbilligter
Quick-Service erlauben Ihnen eine regelmässige chemische Reini-
gung Ihrer Kleider und Uniformen.
7 Filialen

Über 30 Depots
Prompter Postversand
nach d. ganzen Schweiz

FÄRBEREI UND
CHEM. REINIGUNG
Braun & Co.

Basel, Neuhausstrasse 21, Telefon 32 54 77



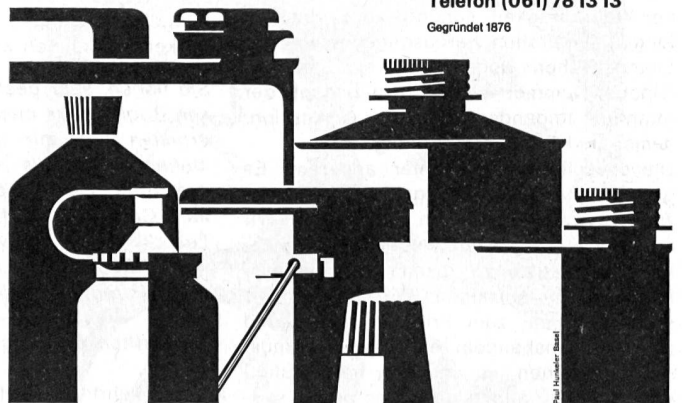
E. Höhener St. Gallen

Fürstenlandstrasse 21 Telefon (071) 27 16 16
Neue Karosserien und Reparaturen

VOGEL AG



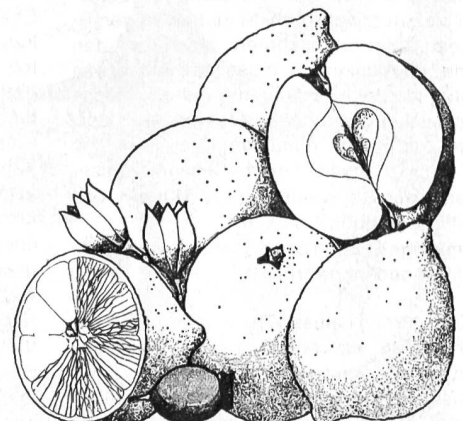
Blech- und
Kunststoff-Packungen
4147 Aesch/Basel
Telefon (061) 78 13 13
Gegründet 1876



FRUTEE

Der neue Fruchtschalentee ...
erfrischend und durstlöschend, reich an Vitamin C
Kalt serviert, ein besonderer Genuss!

HANS KENNEL AG, BAAR/ZUG



Gedeih und Verderb ausgeliefert sein. Ein paar zurückgebliebene alte und dienstuntaugliche Männer bieten keine Gewähr für einen ausreichenden Schutz. Ich für mich würde lieber mit der ganzen Familie untergehen als im Gebirge zu wissen, dass meine Angehörigen zu Hause schutzlos dastehen. Um das zu verhindern, nützt auch die Herausgabe eines Zivilverteidigungsbuches nichts.

Ich werde nach Möglichkeit von Ihrem Angebot, diese Angelegenheit mit Ihnen einmal persönlich in Basel zu besprechen, gerne Gebrauch machen, soweit ich die nötige Zeit einmal erübrigen kann. So bitte ich Sie, mir Ihre Zeitschrift ab sofort für ein Jahr zuzustellen, da ich mich an den Diskussionen beteiligen möchte.

W. M. in B.

*

Sehr geehrter Herr Herzig,

Probleme in unserer Welt können heute nur noch mit der Vernunft gelöst werden; das allerdings setzt wissenschaftliches Denken voraus. Die Art und Weise, wie Sie andere Weltanschauungen und deren Vertreter beurteilen, lässt eindeutig erkennen, dass Ihnen dieses Denken fehlt. Sonst würden Sie nicht schreiben: «... Erfreulich ist die Reaktion der Dragoner-Rekruten in Aarau gewesen, die aus eigener Initiative gegen die Flugblattverteiler vorgegangen sind.» — Was würde geschehen, wenn dieses und ähnliche Beispiele Schule machen würden?!

Die Wertmassstäbe Ihrer Urteile, die Sie fällen, erinnern mich immer wieder in beklemmender Weise an eine bestimmte Zeit vor etwa 30 Jahren, die zu erleben mir glücklicherweise erspart wurde. Manchmal glaube ich, dass Sie sich Ihrer Verantwortung als Redaktor einer Zeitschrift, die sich ausschliesslich mit militärischen Belangen befasst, nicht bewusst sind. Wenn Sie selbst aufgestaute Aggressionen in den vielfach frustrierten Soldaten wachzurütteln versuchen oder sogar, wie kürzlich, Selbstjustiz propagieren, sind Sie sich vermutlich Ihres Einflusses auch nicht bewusst.

Zum Thema Dienstverweigerung: Warum werden Dienstverweigerer faktisch von einem Militärgericht abgeurteilt? Hat nicht jeder Mensch ein Anrecht auf ein der Menschenrechtskonvention entsprechendes Gericht? Warum entsprechen die Ankläger und Richter immer der gleichen Partei? Warum bekleiden sie immer einen Offiziersrang? Kann ein Richter, der soundso viele Jahre hindurch militärisch manipuliert wurde, noch objektiv urteilen? Warum kann man einen Dienstverweigerer zu sechs Monaten Gefängnis unbedingt verurteilen und ihn anschliessend noch einige Jahre in seinen bürgerlichen Ehren und Rechten einstellen? Woher nimmt ein Gericht das Recht, Wertmassstäbe aufzustellen, nach denen dann der Dienstverweigerer mitsamt seiner weltanschaulichen Überzeugung zum Verbrecher gestempelt wird? (Der Hinweis, dass in der Sowjetunion als Höchststrafe für Dienstverweigerung die Todesstrafe gilt, sollte uns nachdenklich stimmen!!!)

Glauben Sie nun wirklich, mit Ihrer Schreibe dazu beizutragen, das Problem der Dienstverweigerung einer dringend be-

nötigten Lösung näherzubringen? Glauben Sie nun wirklich, dass jeder Dienstverweigerer östlich angehaucht und folglich ein Verbrecher ist und auch als solcher behandelt werden darf? Glauben Sie wirklich, dass das Hauptziel eines jeden Dienstverweigerers die Zerstörung unserer sogenannten demokratischen Einrichtungen ist? (Überlegen Sie einmal, wie demokratisch unsere sogenannte demokratische Einrichtung «Militär» ist!!!)

Hat nicht der grösste Teil der Dienstverweigerer das gleiche Ziel wie wir alle, nämlich für eine gerechte und friedliche Welt zu kämpfen? Nur dass ihr Kampf intensiver, aber ohne Waffen, dafür mit der ganzen Überzeugung ihrer Persönlichkeit geführt wird! Welche Art des Kampfes dient wohl schliesslich mehr dem Frieden?

Warum wird bei der Festlegung des Strafmasses unterschieden zwischen Verweigerern aus Gewissensgründen und solchen aus politisch-ethischen Gründen? Warum werden Verweigerer aus Gewissensnot bevorzugt, da doch das Delikt dasselbe ist? Heisst das nicht, dass Politik auch bereits bei uns nichts mehr mit dem Gewissen gemeinsam hat?

Ist es wirklich so schlimm, wenn man als denkender Mensch zu einer Überzeugung gelangt, die nicht mit derjenigen der Herrschenden identisch ist?

Sie sehen, Herr Herzig, man könnte diese lästige Fragerei noch beliebig weiterführen. Eventuell weiss jemand unter den Lesern entsprechende Antworten?

Und nun zu meinem Vorschlag: Für die Rubrik «Liebe Leser» in der nächsten Ausgabe Ihrer Zeitschrift zur Stärkung der Wehrhaftigkeit und des Wehrwillens unterbreite ich Ihnen folgende Stellungnahme eines überzeugten Pazifisten:

«Bei diesem Gegenstand komme ich auf die schlimmste Ausgeburt des Herdenwesens zu reden: auf das mir verhasste Militär. Wenn einer mit Vergnügen in Reih und Glied zu einer Musik marschieren kann, dann verachte ich ihn schon; er hat sein grosses Gehirn nur aus Irrtum bekommen, da für ihn das Rückenmark schon völlig genügen würde. Diesen Schandfleck der Zivilisation sollte man so schnell wie möglich zum Verschwinden bringen. Heldenmuth auf Kommando, sinnlose Gewalttat und die leidige Vaterländerei, wie glühend hasse ich sie, wie gemein und verächtlich erscheint mir der Krieg; ich möchte mich lieber in Stücke schlagen lassen, als mich an einem so elenden Tun beteiligen! Ich denke immerhin so gut von der Menschheit, dass ich glaube, dieser Spuk wäre schon lange verschwunden, wenn der gesunde Sinn der Völker nicht von geschäftlichen und politischen Interessen durch Schule und Presse systematisch korruptiert würde.»

B. M. in K.

Ihnen, sehr geehrter Herr M., habe ich am 7. November direkt geantwortet. Unter Verzicht darauf, auf jedes Argument von Ihnen ein Gegenargument zu setzen, habe ich Sie zu einer noch zu vereinbarenden Aussprache eingeladen. Am Schlusse Ihres Briefes zitierten Sie (ohne seinen Namen zu nennen) Albert Einstein, unterliessen es aber zu erwähnen, dass seine Worte gegen den seinerzeitigen nazideutschen Militarismus gerichtet waren. Mit Sicherheit ist jedenfalls anzunehmen, dass Einstein während des Zweiten Weltkrieges glücklich gewesen ist, im Schutz amerikanischer Soldaten seine Forschungsarbeit weiterzuführen. Dass Sie mit den Einsteinschen Ausführungen unsere Armee und unsere Soldaten anvisieren, spricht nicht unbedingt für Ihre Methode.



Alte Schweizer Uniformen 24
Freiburg

Jäger

Schwarzer Tschako mit Schirm; vorn oben, in der Mitte, gelbe Schlaufe und Knopf; Kokarde innen schwarz, Mitte weiss, aussen schwarz (?); darunter gelbes Jagdhorn; darüber hoher, hellblauer Federbusch mit schwarzer Spitze.

Schwarze Krawatte, oben weisser Rand. Dunkelbrauner Rock mit einer Reihe weisser Knöpfe; hoher, offener, hellblauer Kragen mit einem weiss und schwarzen Vorstoss; weiss und schwarzer Vorstoss vorne herunter und beiderseits seitwärts zu den Schössen; Futter und Schossumschläge hellblau; spitz auslaufende Aufschläge mit schwarz und weissem Vorstoss; auf der rechten Schulter weisse Achselschnüre. Lange, anschliessende, hellblaue Hose; niedere, ausgeschnittene, schwarze Gamaschen.

Schwarzer Weidsackriemen; schwarzer Gurt, vorn, in der Mitte, schwarze Patronentasche; Hirschfänger mit gelbem Griff und Fuss. Kurze Jägerbüchse mit gelben Beschlägen und braunem Riemen.

(Vgl. den Chasseur du Corps franc in Etrennes fribourgeoises, 1807 [abweichend: hellblaue Fransenepauletten und keine Achselschnüre, rautenförmiger Tschakoschild mit Jagdhorn und hellblaue Schnurgarnitur]; ebenso den Chasseur du Corps franc im Cahier Nr. 2/1814 von Jean d'Affry [abweichend: lange, breite Pantalons mit schwarzen, ungarischen Knoten auf den Oberschenkeln und schwarzem Vorstoss auf der Seitennaht, weisses Lederzeug und langes Infanteriegewehr].)

mus gerichtet waren. Mit Sicherheit ist jedenfalls anzunehmen, dass Einstein während des Zweiten Weltkrieges glücklich gewesen ist, im Schutz amerikanischer Soldaten seine Forschungsarbeit weiterzuführen. Dass Sie mit den Einsteinschen Ausführungen unsere Armee und unsere Soldaten anvisieren, spricht nicht unbedingt für Ihre Methode.